

W o c h e n b l a t t

zur

Beförderung gemeinnütziger Kenntnisse und
wohlthätiger Zwecke.

Zweytes Quartal. 22. Stück.

Den 28sten May 1808.

Inhalt.

Gegenwart Sr. Majestät des Königs Hieronymus
Napoleon I. in Halle. — Die Urbewohner Brasiliens. —
Armenischen. Nächste Mittwoch keine Versammlung des Al-
mosen-Colleg. — Milde Beiträge. — Verzeichniß der Ge-
böhren ic. — 15 Bekanntmachungen.

Ein weiser König ist des Volkes Glück.

I.

Gegenwart Sr. Majestät des Königs
Hieronymus Napoleon I.
in Halle.

In den Jahrbüchern unsrer Stadt verdienen alle die
Tage, wo die Könige des Landes sie durch ihre Gegen-
wart beehren, als vorzüglich merkwürdig aufbewahrt
zu werden. Dieß wird auch der Fall mit dem Dienstag
dieser Woche, dem 24. May, seyn.

Der neue Souverain, welchen der hohe Raths-
schluß der Vorsehung zum Werkzeuge erwählt hat, die
von dem preussischen Staate getrennten Provinzen zu
beglücken, Hieronymus Napoleon I., scheute die
IX. Jahrg. (22) Schmerz-

schmerzhaften Erinnerungen an den Zustand, in welchem Er bey Seiner ersten Anwesenheit am 19. October Halle fand, nicht. Er sah es wieder in dem Bewußtseyn, in der noch kurzen Periode Seiner Regierung schon auf mannichfaltige Art sein Beschützer und Wohlthäter geworden zu seyn. Er durfte auf den entgegenkommenden Dank rechnen, und auf ein freudiges Hoffen einer noch immer besseren Zukunft.

Diese Gesinnungen haben sich Sr. Majestät auf mannichfaltige Art, in der lauterer Stimme des Volks, in der stilleren derer, die Ihnen näher kamen, offenbart. Sie würden noch mehrere Beweise davon empfangen haben, wenn nicht dringende Regierungsgeschäfte Ihre Rückkehr beschleunigt hätten.

Seine Majestät waren um 3 Uhr von Magdeburg abgereist, und trafen gegen 10 Uhr hier ein. An der Grenze des Districts waren Sie von dem Herrn Unterpräfekt und einer aus den Bürgern unsrer Stadt gebildeten Ehrengarde empfangen. Der Magistrat war bis an das h. Geisthospital entgegen gegangen, wo Herr Rathemeister K e f e r s t e i n mit einer bündigen Anrede S. M. die Schlüssel der Stadt überreichte, welche Sie mit dem huldreichen Versprechen erwiderten, „Halle so blühend als möglich machen zu wollen.“

Ihr Quartier war, wie auch bey Ihrer ersten Anwesenheit, in dem Hause des itzigen Canzlers der Universität bereitet.

Den König empfing bey dem Eintritt in das Haus ein Chor von 12 aufblühenden Töchtern der Stadt, welche Ihm Blumen in den Weg streuten, mit Huld und Güte. Sie sollten das Bild der Wohlthaten seyn, von denen die Stadt hofft, daß sie den Spuren S. M. folgen

folgen werden. Alle Autoritäten waren ebendasselbst versammelt.

Nach einer viertelstündigen Unterredung mit dem Herrn General Lautoir empfing der König nach und nach die versammelten Corporationen.

Herr Staatsrath und Studiendirector v. Müller stellte das Corpus academicum dem Könige vor. Herr Geh. Rath Eberhardt sprach im Namen der Professoren. Dann folgte das Tribunal — die Geistlichkeit — der Magistrat und die Repräsentanten der Bürgerschaft und Kaufmannschaft. — Hierauf frühstückte der König allein. — Dann brachte die Bruderschaft ihre gewöhnlichen Geschenke.

Der König erkundigte sich nach dem Sehenswürdigsten, mit der Aeußerung, daß er sich vieles, gedrängt von Geschäften zur schnellen Abreise, für die Zukunft vorbehalten und nur auf das nächstliegende einschränken müsse. Ein ganz vorzügliches Interesse nahm er an den Frankischen Stiftungen. Diese hatte die Freude, den König, so wie ihren vorigen Wohlthäter, nicht wenig verwundert über ihren Umfang zu sehen. Se. Majestät fragten nach den kleinsten Details, und versicherten, daß sie sich eben des Schutzes und der Wohlthaten künftig zu erfreuen haben würden, welche sie unter der vorigen Regierung genossen. In der Buchhandlung empfingen Sie eine Deputation von 8 Studirenden mit ausgezeichnete Güte. „Fahren Sie fort, sagte S. M., wie Sie angefangen haben; Ihr Glück und der Ruhm der Akademie und meine Zufriedenheit liegt vorzüglich in Ihren Händen.“

Ueberall redete der König mit Kraft, Bestimmtheit und Wohlwollen.

Im Waisenhause warteten schon die Reisewagen, Se. Majestät fuhren über die Clausbrücke, wo ein Fischerstechen angeordnet war, und gedachten noch selbigen Tages in Nordhausen einzutreffen. Sie haben mehrere Beweise Ihrer hohen Zufriedenheit zurück gelassen, und sind von den treuen Wünschen der Einwohner in Ihre Residenz zurück begleitet.

 II.

Die Urbewohner Brasiliens.

Als die Portugiesen in die dicht verwachsenen Wälder Brasiliens, das izt durch die Verpflanzung des portugiesischen Throns in dieß Land die allgemeine Aufmerksamkeit erregt, vor drey Jahrhunderten drangen, mußten sie mühselig nach Einwohnern umhersuchen. Jene seltsamen, aber stets verehrungswürdigen Schwärmer, welche dem unwiderstehlichen Triebe, rohe, furchtbare Wilde zur christlichen Religion und sonach zum bessern Daseyn hinüber zu führen, Freunde, Verwandte, Bequemlichkeiten des Lebens, ja oftmals ansehnliche Besitzungen selbst mit Todesgefahr aufopfereten, die Missionare, fanden diese trefflichsten Länder der Welt öde und menschenlos. Die höchsten Waldbäume mußten sie besteigen, um von ihren die ganze Gegend beherrschenden Gipfeln einzelne Menschen, höchstens einzelne Familien oder ihre Spuren, den Rauch dürftiger Hütten, zu erspähen. Und nach allen drangsalvollen Anstrengungen, was fanden sie? Nichts als einzelne geringzählige Horden roher Menschen, jede

jede von verschiedener Sprache, unter einander fast stets in Fehde, und einander entgegen stehenden Sitten. Hier ein Jägervolkchen, dort Ichthyophagen, oder Menschen, die nur von Muscheln lebten; und nur selten einen ärmlichen Anbau von Mais; je nachdem der Wald, der Fluß oder die Ebene sich ihnen darbot.

Aber der Hauptsinn dieser Menschen war fast durchgehends ein vagabondes, thierisches Fortbrüten in gedankenlosem Daseyn, das nur auf momentanen Genuß abzwachte, wobey sich ein steter Haß gegen alle übrige Völkerschaften äußerte, der gewöhnlich bis zur Menschenfresserey hinauffstieg.

Der Gestalt nach hatten sie freylich Aehnlichkeiten mit einander, dennoch blieb jeder Völkerschaft ein gewisser Stempel, ein Familienzug, der so bedeutend war, daß diese Stämme sich bey dem ersten Blick einer unter den andern sofort erkannten. Die meisten Völkerschaften Brasiliens waren mit einander Menschen von mittlerer Größe. Ausnahmen gab es auch freylich hiervon. So zeichneten sich die Guanahraer durch ihre Länge aus. Die Motaner hingegen waren von kurzer Statur; ja man behauptete, das Binnenland hege Pygmäen. Alle waren aber von gesundem Gliederbau; man sahe bey ihnen keine Verwachsene, Bucklichte oder Lahme; vielleicht tödteren auch sie, wie andere rohe Völker, die fehlerhaften Kinder. Der Kopf und die Schultern sind bey ihnen breit; und die Weitzer haben die sonderbare Gewohnheit, den Kindern die Nase zu pleischen. Ihre Kolorit ist Kupferfarben, das Haar lang, straff und schwarz; nur an der Oberlippe

und unter dem Kinne zeigt sich ein dünnes Barthaar. Die Bildung und die Züge des Gesichts waren bey den Brasilianern, die Barrow zu sehen Gelegenheit hatte, denen der Malayen sehr ähnlich.

In den Sitten herrschten schon nach ihren Ernährungsmethoden bedeutende Verschiedenheiten. Da sie mit einander unter der heißen Zone lebten, so besaßen sie fast keine Bekleidung. Dennoch bedeckten einige die Mitte des Leibes; auch zeigten sich bey einigen Völkerschaften verschiedene Arten des Puges. Die schönsten Federn der Papagenen in einen hohen Kranz oder prächtiges Diadem gebunden, zierten die Köpfe der Oberhäupter, und die großen Straußfedern sahe Perry bald um die Hüften, bald auf ihren Schultern. Andere beklebten den Körper mit feinen, gefärbten Federn, welche mittelst eines Gummi darauf hangen blieben. Bey Feyerlichkeiten zierten die schwarzen Federn des Toucans auf diese Art, Stirn und Backen.

Das andere Geschlecht ist freylich, wie überall, ausgefuchter und studirter in seinem Schmucke. Das Haar, welches die Männer nur kurz tragen, floß jenen dagegen lang um die Schultern. Es war gescheitelt, und bey einigen Völkerschaften mit einem rothgefärbten baumwollenen Bande aufgebunden. Uebrigens litten beide Geschlechter an keinem Theile des Leibes Haare, den Kopf ausgenommen.

Auch verunstalteten die Weiber den Mund nicht, wie die Männer, durch Steine oder Knochen, die diese in der deßhalb durchbohrten Unterlippe trugen.

Aber

Aber die Knochenringe um die Arme und oftmals um die Beine, fanden sich an beiden Geschlechtern. In den Ohren trugen sie ungeheure Gehänge von weißen Muscheln; sie hingen oft bis zur Brust herab. Auch puzten sie sich häufig mit Halsbändern, die aus weißen Knochen, kleinen Steinen oder Kugeln, von glattem schwarzem Holze, bestehen. Eben daher waren denn die Brasilianer, besonders die vom andern Geschlechte, so sehr auf die europäischen farbigen Glas- und Korallen erpicht. Sie liefen den dort landenden Franzosen stets nach, und riefen: *Mair deagatorem amabe*. d. i. Franzose, du bist gut, gib mir von deinen Glasfugeln.

Für diesen Schmuck und für Kämme und kleine Spiegel gaben sie alles hin, was ihnen am liebsten war, sogar oftmals ihre Waffen.

Beide Geschlechter bemahlen den Körper auf mannigfaltige Weise mit verschiedenen Farben. Die Hauptfarbe ist bey den Männern die schwarze; hierauf setzen sie oftmals rothe und weiße Figuren.

Bei den Weibern wird nicht sowohl der Körper als das Gesicht bemahlt. Ein Cirkel von blauer, rother und gelber Farbe ist die Hauptfigur auf jeder Backe; von ihm laufen gleichfarbige Spirallinien über das übrige ganze Gesicht, und die ausgerissenen Haare der Augenslieder ersetzt ein fein gezeichneter schwarzer Bogen.

Waren die Methoden, sich zu ernähren, bey diesen Völkern, wie wir eben erwähnten, verschieden, so hatten die wenigen Stämme, die eignes Land an-

haus

bauneten, in Ansehung der Mannigfaltigkeiten der Arten des Genusses, besonders in Rücksicht des Getränkes, einiges vor den übrigen voraus. Der Manioc liefert ihnen, so wie der Mais, mehrere Gerichte. Das daraus bereitere Mehl genießt man bald als Brodt, bald als Kuchen, und der aus der Wurzel des Manioc gepresste Milchsaft erhärtet an der Sonne zu einer Art Käse oder Speckuchen. Aus den Wurzeln des Manioc ziehen sie ein berauschendes Getränk; eine Art der eckeln Kawa der Südseeinseln. Die Wurzeln kocht man in Wasser weich, und läßt sie dann von alten Weibern kauen. Hierauf werden sie in andern irdenen Gefäßen abermals gekocht, und stets umgerührt; alles gießt man in sehr große irdene Häfen, hierin muß die Masse einige Zeit gähren, und das Getränk wird sodann zum Gebrauch aufgehoben.

Sind gleich die Wohnungen dieser vagabonden Völkerschaften nur Hürden aus Baumstämmen, bey einigen oft mit Lehm verbunden und mit Baumrinde gedeckt, so verstehen sie es dennoch, Dörtschaften, welche aus vielen solcher Cabanen neben einander errichtet bestehen, durch Einfassungen oder Mauern von großen Steinen zu schützen. Die einzelnen Cabanen oder Hürten sind oft von solchem Umfange, daß sie mehrere Familien enthalten können.

Ihr häusliches Leben ist freylich bey der großen Anzahl der einander zum Theil gänzlich fremden Völkerschaften verschieden. Indes mußte dennoch eine Aehnlichkeit in ihren einfachen Sitten herrschen, da das Klima ihnen überall nur geringe Bedürfnisse, und daher nur geringe Anstrengung abforderte.

Die

Die Brasilianer sind Polygamen; ein Ehemann darf sich indes, außer mit den von ihm als seine Frauen anerkannten Weibern, nie mit andern einlassen. Aber nur erst, wenn ein junger Mann einige Feinde getödtet hat, kann er auf die Ehe Anspruch machen; jeder Feige wird von den Mädchen zurück gewiesen. Der Ehebruch ist äußerst selten, und zieht der Frau die Todesstrafe zu. Vor der Ehe hingegen können die Mädchen ungekräft ihre Reize darbieten; die Menge ihrer frühern Liebhaber hält niemand zurück, sie zu Frauen zu nehmen.

Es ist falsch, daß die Weiber ohne Schmerzen niederkommen. Lery bezeugt dieß durch die gütigsten Beispiele. Der Vater verrichtet dabey das Amt einer Hebamme. Die Neugebohrnen werden neben der Muttermilch mit Maizbrey ernährt. Die Mutter hütet nur einen oder zwey Tage das Hängebette, den Samac, und trägt das Kind in einer Binde von Baumwolle, die am Halse herabhängt.

Hey einigen Völkerschaften herrscht gleichfalls die aberwitzige Gewohnheit der Couvade, da der Vater den Kranken spielt, und das Wochenbette hütet.

Die Arbeiten des schwächeren Geschlechts sind auch hier nicht geringe. Außer dem Stricken der Netze, der Hängebetten und anderer Zeuge, nebst dem Verfertigen und Bemahlen der irdenen Gefäße, müssen sie den Männern ihre Lebensmittel im Kriege nachtragen, auch oftmals bey den ackerbauenden Völkern das Feld bestellen. Selbst die Schwangerschaft überhebt sie solcher sauren Arbeiten nicht; ein treuer Beweis der Rohheit dieser Völker.

Die Erziehung der Kinder ist hauptsächlich auf die Jagd, den Fischfang und den Krieg gerichtet. Unter sich leben diese Menschen ruhig und friedlich; Fern erlebte in einem Jahre nur zwey Zänkerereyen. Dagegen sind sie beleidigt, unversöhnlich, und der Tod eines Verwandten kann nur durch den Tod des Uehrs bers oder dessen Verwandten gebüßt werden.

Uebrigens äußern sie, so wie die meisten uncivilisirten Völker, große Gastfrenheit gegen die Fremden, die ihnen nicht feindlich sind.

(Der Beschluß künftig.)

Chronik der Stadt Halle, des Saal- und Mansfeldischen Kreises.

I.

Armen-sachen.

Nächste Mittwoch keine Versammlung des Almosen-Collegiums.

Milde Beyträge.

Ben einem vergnügten Kindtaufen sind ein gesammelt und durch die Frau Bar mann abgege ben worden, 1 Thlr.

Gebörne, Getraute, Gestorbene in Halle ꝛ.

April. May. 1808.

a) Gebörne.

Marienparochie: Den 20. April dem Bäckergesellen Schanze eine T., Marie Rosine. — Den 15. May dem Schneidermeister Kiese ein S., Hieronymus Eduard. — Den 19. dem Brauermeister Kaprecht ein S., Adolph Leopold Alexander. — Den 20. dem Maurer Münch eine T., Marie Friederike. — Den 21. dem Seilermeister Ernst ein S., Friedrich August. — Den 15. dem Bedienten Gröfzer eine T., Auguste Henriette Amalie.

Ulrichsparochie: Den 14. May dem Todtengräber Siebecke eine T., Christiane Friederike. — Den 20. dem Tuchmachergesellen Weise ein S., Albert Christian Adam. — Den 21. dem Auktionator Friebele eine T., Bertha.

Moritzparochie: Den 14. May dem Gerichtsdiener Stäbler ein S., Franz Anton.

Domkirche: Den 20. May dem Strumpfwirker-gesellen Booch eine T., Christiane Sophie.

Katholische Kirche: Den 15. May dem Stärkesfabrikant Lehn sen ein S., Friedrich Franz.

Neumarkt: Den 19. May dem gewesenen Soldat Schulze ein S., Gottlob Friedrich. — Den 20. dem Strumpfwirker-gesellen Hertel ein S., Heinrich Friedrich.

Glauchau

Glauchau: Den 15. May dem Tuchmachergesellen Schindler ein S., Johann Andreas Carl. — Den 19. dem Handarbeiter Thondorf eine F., Marie Elisabeth.

b) Getrauete.

Marienparochie: Den 19. May der Copist Schumann mit M. D. Müller. — Der Tuchmachergeselle Diesing mit M. E. Genthe.

Ulrichs parochie: Den 22. May der Schuhmachermeister Siegel mit Chr. S. Mildner.

c) Gestorbene.

Marienparochie: Den 13. May des Tischlermeisters Heydenreich Ehefrau, alt 60 J. Auszehrung. — Den 18. des Bildhauers Landmann S., Friedrich Heinrich, alt 4 M. 3 W. Krämpfe. — Den 19. des Kohlgärtners Schönefeld nachgel. F., Johanne Magdalene, alt 58 J. 6 M. kalte Brand.

Ulrichs parochie: Den 19. May der Eigenthümer Jänicke, alt 77 J. 9 M. 1 W. 6 F. Entkräftung. — Des Zimmergesellen Pätzold F., Marie Eleonore, alt 1 J. 4 M. Stockfuß. — Den 21. der Handarbeiter Golde, alt 30 J. Fieber.

Moritzparochie: Den 18. May des Salzwirkersmeisters Carl Hohndorf S., Friedrich Wilhelm, alt 11 M. 2 W. 4 F. Zahnen. — Des Bürgers Stensdel F., Caroline Albertine, alt 4 M. 2 W. Auszehrung. — Den 20. des Gerichtsbieners Stübler S., Franz Anton, alt 6 F. Krämpfe. — Den 22. des Assessors Kornmann nachgel. S., Otto Friedrich Wolf, alt 2 J. 8 M. 2 F. Krämpfe. — Des Feilenhauermeisters Keil F., Friederike Wilhelmine, alt 9 M. Brustkrankheit.

Dom:

Domkirche: Den 21. May Johanne Elisabeth
Müllerin, alt 59 J. Auszehrung.

Katholische Kirche: Den 14. May der Unter-
offizier Kampf, alt 78 J. 10 W. Schlagfluß.

Krankenhaus: Den 19. May der Invalid Haase,
alt 87 J. Entkräftung.

Bekanntmachungen.

Im District Halle des Saal-Departements sind
einige Allodial-Nittergüther resp. mit 58½, 33½, 31,
17 und 8 Hufen arbares Land, nebst Wiesewachs,
Gärten, Obstplantagen, Holzungen, Huth und Triften,
Erbzinsen und gemessenen Frohndiensten, bey welch-
theils Jagden, Fischerey, theils Brau- und Brandwein-
brennerey, nebst andern Gerechtigkeiten befindlich sind,
mit dem vollständigen Vieh- und Wirthschafts-Inven-
tario unter annehmlichen Bedingungen aus freyer Hand
zu verkaufen; auch ist das erste Nitterguth mit 58½ Hufe
Feld so fort zu verpachten.

Liebhaber, welche den Anschlag von jedem Guthe,
gegen Erlegung eines Thalers Courant, erhalten können,
belieben sich deßhalb in portofreyen Briefen zu wenden
an den provisorisch bestätigten Notarium

Dr. Käpprich zu Halle.

Sieben neue Wiener Chaisen, worunter Ein Stuhl-
wagen, Ein neuer 2spänniger, Ein neuer einspänniger
Leiterwagen, stehen bey mir für die Selbstkosten zu
verkaufen; auch kann der Verkauf bey hinreichender
Sicherheit auf kurze Zeit creditiret werden.

Deßgleichen ist bey mir gutes bayreuther und schle-
sches Meisen- und Stab-Eisen, der Centner 9 Thlr.,
das Pfund für 2 Gr., zu haben.

Carl Uhlig auf dem alten Markte.

Verdeutschungswörterbuch, oder Verzeichniß der fremden in die deutsche Sprache aufgenommenen Wörter nebst deren Verdeutschungen; ein Anhang zum Handwörterbuche der deutschen Sprache. gr. 8. Halle, bey C. A. Kümmler.

Das im Jahre 1805. erschienene und mit so vielen Beyfall aufgenommene „Handwörterbuch der deutschen Sprache, mit besonderer Rücksicht auf die Synonymen derselben, für alle diejenigen, welche das Deutsche richtig reden und schreiben wollen,“ erhält durch diesen Anhang eines Verdeutschungswörterbuches die möglichste Vollständigkeit. Man wird in demselben nicht leicht ein in der deutschen Sprache aufgenommenes fremdes Wort und dessen Erklärung, so wie die Angabe der Sprache, aus welcher es abstammt, vermissen. Da die jetzigen Zeitumstände es mehr als je erfordern, auch die fremden in unsere Sprache aufgenommenen Ausdrücke richtig zu verstehen und zu gebrauchen, so wird Vielen die Erscheinung dieses Buchs sehr angenehm seyn. Es kostet auf Druckpapier 18 Gr., auf Schreibpapier 1 Rthlr. 8 Gr., auf Velinpapier 1 Rthlr. 18 Gr. Mit dem Handwörterbuche, welches allein 2 Rthlr. 14 Gr. kostet, wird es komplett auf Druckpapier für 2 Rthlr. 18 Gr., auf Schreibpapier für 4 Rthlr. 8 Gr., und auf Velinpapier für 6 Rthlr. verkauft.

Ein wohlconditionirter Weikart'scher Flügel, mit zwey Klavieren, ist um einen sehr billigen Preis zu verkaufen. Nähere Nachricht davon giebt Herr Organist Kleyser in der Barsäßerstraße Nr. 124.

Im Arnold'schen Hause neben dem Kronprinz, sind zu Michaelis d. J. beide Etagen, welche der Herr Justizrath Streiber bewohnt, ganz oder einzeln zu vermieten.

Eine ganze Etage vorn heraus, so wie auch einzelne Stuben, sind von jetzt an auf der Galtstraße Nr. 318. zu vermieten; so wie auch 2 Kutsch. Hinterhäuser zu verkaufen. Küger.

Obst-Verpachtung. Es soll in dem sonst Keutelschen jetzt Müllerschen vor dem Mannischen Thore belegenen Weinberge das dießjährige Obst auf den 7ten Juny, als den Tag Lucretia, in dem gedachten Weinberge, Nachmittags um 2 Uhr, unter den alsdann bekannt zu machenden Bedingungen, öffentlich verpachtet werden. Halle, den 25. May 1808.

Dr. Scheuffelbuth.

Es ist das dicht am Klaussthore belegene Haus sub Nr. 883, worin sich 7 Stuben, 9 Kammern, 3 Küchen, Keller, Waschhaus, vorzüglich schöner Bodenraum, Einfahrt, Stallung und Wagenremise befinden, aus freyer Hand zu verkaufen. Auch gehört der gegenüber an der Stadtmauer gelegene Garten zu selbigem. Liebhaber können sich bey mir melden, es täglich in Augenschein nehmen, und die nähern Bedingungen erfahren.

Prof. Bergener.

Das Haus Nr. 924, unweit von dem neuerrichteten Kornmarkt ist von jetzt an aus freyer Hand zu verkaufen. Es besteht in einem massiven Wohngebäude, welches 7 Stuben, mehrere Kammern, 5 Küchen, 3 beständig trockne gewölbte Keller, und 2 große geräumige Böden enthält, hat verhältnißmäßigen Hofraum nebst Brunnen, und einem Hintergebäude, worin 2 Stuben, 2 Kammern und 2 Küchen sind. Liebhaber können sich täglich in der Siegeley vor dem Klaussthore melden.

Kirchner.

Das auf dem Neumarkte belegene Backhaus Nr. 1248, worin 4 Stuben, Kammern, Küche, Keller, Hof und Garten befindlich, ist aus freyer Hand zu verkaufen. Liebhaber können sich deswegen beym Eigenthümer melden und es täglich in Augenschein nehmen.

Neumarkt vor Halle, den 24. May 1808.

Es wird in einer Buchhandlung ein Lehrling gesucht. Die nähere Auskunft giebt der Faktor Borgold.

Abreise = Empfehlung. Bey meiner Abreise von hier empfehle ich mich, meine Frau und Familie, zu fernem Andenken allen unsern Bekannten und Freunden in der Stadt Halle, und danke ihnen herzlich für das uns geschenkte Zutrauen und die bewiesene Freundschaft.

Halle, den 30. April 1808.

Der Major und Commandeur v. Serwarth.

Es ist ein silberner Kaffee-Löffel gefunden worden. Wer sich durch genaue Angabe desselben, und den Tag, an welchem er verloren worden, legitimirt, kann solchen beym Faktor Borgold gegen die Insertionsgebühren in Empfang nehmen.

Lotterie = Anzeige. Die bey mir in der vierten Classe der Braunschweiger Lotterie herausgekommenen Gewinne zu 31 und 50 Rthlr. können sogleich, die zu 100 und 200 Rthlr. aber spätestens den Dienstag, als den 31sten dieses Monats, gehoben werden. — Ein Kaufloos zur 5ten Classe kostet 26 Rthlr. 20 Gr. Conv. Münze. Halle, den 24. May 1808.

Kroll jun., Haupt-Collecteur, auf dem Neumarkt Nr. 1243.

Hieronymus, Königs von Westphalen, ganz ähnliches Portrait, nach Kiefers meisterhaften Gemälde in Kupfer gestochen von L. Buchhorn, ist bey den Buchhändlern Kemmerde und Schwertsche in Halle für 1 Rthlr. preuß. Courant zu haben.

Da ich verschiedene Sorten Kaffee erhalten habe, als: Deutschen Kaffee, das Pfund 8 Gr.; dergleichen von besserer Güte, das Pfund 9 Gr.; und Menagen-Kaffee, das Pfund 10 Gr.; so mache ich dieses ergebniß bekannt, und bitte um geneigten Zuspruch.

Friedrich August Mierbe, Pseffertküchler, wohnhaft vor dem Ulrichsthor.